



Der Jude Michael Fürst (rechts) und der Palästinenser Yazid Shammout stellen sich den Fragen der Schülersprecherinnen Thalia Tappe (links) und Isabel Ehmann.

FOTO: JAP

Zwischen Freundschaft und Krieg

Wie sich ein Jude und ein Palästinenser für Frieden einsetzen

VON JANINA PIETRUSCHKA

STADTHAGEN. Es ist eine langjährige Freundschaft, die bundesweit immer wieder für Aufmerksamkeit sorgt: Die persönliche Verbindung zwischen dem Juden Michael Fürst und dem Palästinenser Yazid Shammout ist wohl einzigartig. Während in ihren Heimatländern Israel und Palästina Krieg herrscht, setzen sie sich seit Jahren für Respekt und Frieden untereinander ein.

Diese ungewöhnliche Zusammenarbeit und Freundschaft hat sich das Wilhelm-Busch-Gymnasium zum Anlass genommen, die beiden Vorsitzenden der jüdischen sowie der palästinensischen Gemeinde in Hannover zu einer Podiumsdiskussion einzuladen.

„Wir wollten eine unparteiische und neutrale Veranstal-

lung organisieren, um so eine offene Schülerschaft gegen Diskriminierung zu schaffen“, sagt Schülersprecherin Isabel Ehmann, die gleichzeitig als Moderatorin agierte. Die Freundschaft zwischen Shammout und Fürst sei das perfekte Beispiel, dass Palästinenser und Juden zusammenleben könnten, ergänzt sie.

Die Grundlage für ihre Freundschaft sehen Shammout und Fürst in den gemeinsamen Zielen, die sie verfolgen. Am 1. Mai 2009 lernten sie sich bei einer Demonstration in Hannover gegen Rechtsextremismus kennen, wo Palästinenser und Juden gemeinsam demonstrierten. „Nazis sind nicht nur gegen Juden, sondern auch gegen Palästinenser. Das vereint uns, damals wie heute“, sagt Shammout.

Trotzdem gebe es zwischen

ihnen auch Differenzen. Etwa, wenn es um das Vorgehen der israelischen Armee in Gaza und die katastrophale humanitäre Lage für die Zivilbevölkerung gehe: „Israel begeht brutale Völkermord. Unter den Opfern sind Frauen und Kinder, die nichts mit der Hamas zutun haben. Ich selbst habe drei Familienmitglieder verloren“, sagt Shammout. Zu anderen Familienangehörigen in Gaza habe er seit Wochen keinen Kontakt mehr.

Michael Fürst ist ganz anderer Meinung, nennt die Argumente seines Freundes für einen Völkermord „abstrus“. Auf die Zivilbevölkerung in Gaza müsse die israelische Armee Rücksicht nehmen, doch jede Maßnahme, sich nach dem Angriff der Hamas zu verteidigen, sei gerechtfertigt, sagt Fürst. „Die Hamas und Teile der arabischen Be-

völkerung wollen Israel zerstören und alle Juden auslösen“, sagt der 79-Jährige.

Ob der Krieg und die Meinungsverschiedenheit jetzt zur Zerreißprobe ihrer Freundschaft werden? „Nein“, ist die deutliche Antwort der beiden Vorsitzenden. Ihre Freundschaft sei stärker als der Krieg. „In der Gemeinde darf jeder seine eigene Meinung vertreten. Wichtig ist, dass man einander zuhört, Respekt zeigt und nichts hinterfragt, wenn derjenige von seinem Schmerz, von der Tragödie erzählt“, sagt Fürst.

Außerdem dürfte man den eigenen Frust über den Krieg und die derzeitige Situation nicht an dem anderen auslassen: „Michael kann nichts dafür, dass Menschen in Gaza durch israelische Bomben sterben“, sagt Shammout.

Damit das Leiden auf beiden

Seiten aber aufhöre, gebe es laut Shammout und Fürst nur eine logische Konsequenz – und zwar eine Zwei-Staaten-Lösung. Doch mit dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu könne kein Frieden geschlossen werden, sagt Shammout. „Er hat seine Position sehr deutlich gemacht, dass er keine Kompromisse eingehen wird. Mit ihm kann man nicht verhandeln.“

Dabei biete der Nahe Osten viele Ressourcen, dass beide Länder nicht nur nebeneinander, sondern auch miteinander leben könnten, meint Fürst. Eine Freundschaft könne gelingen, doch man brauche „Brücken und keine Mauern“, sagt Fürst. Das Vertrauen der beiden Länder zueinander sei spätestens nach dem Angriff der Hamas aber komplett zerstört, sodass ein Frieden in weiter Ferne liege.